

Metallarbeiter- Jugend

Wochenblatt des
Deutschen Metallarbeiter-
Verbandes

Für alle Jugend-
lichen und Lehrlinge der
Metallindustrie

Nr. 25 • 11. Jahrgang

Stuttgart, 21. Juni 1930

mit der Monatsbeilage „Technische Lehrbriefe“

Erscheint wöchentlich Samstags. Bezugspreis vierteljährlich 1,50 Mk. Einzelnummer 15 Pfg. (nur gegen Voreinsendung des Betrags). Eingetrag. in der Reichspostzeitungsliste
Verantwortliche Schriftleitung: Paul Haale • Schriftleitung und Versandstelle: Stuttgart, Rößlerstr. 16, Fernsprecher S.-H. 62841 • Postcheckkonto Stuttgart 6803

Gonnenvende — Zeitenvende!

In grauer Vorzeit feierten die Germanen an dem Tag, an dem die Sonne am höchsten stand und die längste Zeit ihr Licht spendete, das Sommervendfest. Es war ein Opferfest, bei dem sie dem Gott des Lichtes, Baldur, für den Schutz vor dem Dämon der Finsternis dankten. Auf allen Bergen loberten nachts die Flammen empor und riefen die Männer aus allen Gauen zu göttlicher Andacht und Verehrung. Sie sahen um das Feuer und sangen mit tiefen Stimmen; da sprang ein mit Färsenfellen behangener Mann vor, tanzte wild um das Feuer herum und ließ unartikulierte Schreie aus. Das war das Signal zur Freude für alle, die in wildem Tanz ihren Ausdruck fanden. Der Höhepunkt der Feier war es, als ein großes Rad aus Reißig angezündet und diese Feuerkugel hinab ins Tal geschleudert wurde.

Die rettenden Engel

Das Christentum, das die Heiden zu seinem Glauben bekehrte, konnte diesen uralten und tief eingewurzelten Brauch nicht ausrotten; es gab ihm aber andere Bedeutung:

Johannes, der Läufer, sollte von den Soldaten Roms gestötet werden und es war bestimmt worden, daß sie ihn eines Nachts auf einen Berg bringen sollten, auf dem ein Feuer brannte. Hier sollten die Helfershelfer versammelt und Johannes verbrannt werden. In dieser Nacht nun brannten ringsum auf allen Bergen Feuer, so daß die Soldaten nicht wußten, auf welchem sie ihr Mordhandwerk vollbringen sollten. Die Engel —

so geht die Sage — haben diese Feuer entfacht, um Johannes zu retten.

Aus diesem Anlaß sollen auf den Bergeshöhen Feuer entzündet werden, als freundliche Erinnerung an die wunderbare Rettung Johannes. In vielen Gegenden werden sie auch Johannisfeuer genannt.

Sonne und Freude auch für uns!

Auch im Proletariat hat dieses Fest Eingang gefunden. Aber hier hat es ganz andere Bedeutung. Der Tag, an dem die Sonne sich von ihrem Höchststand der anderen Seite zuwendet und immer niedriger am Horizont aufsteigt, er ist für uns Symbol. Wir kämpfen ja dafür, daß die Sonne sich auch einmal uns zuwende, zu uns komme in die lichtlosen Wohnungen der Armen und Unterdrückten.

Sommervende? Sie läßt uns ahnen den Tag, an dem freie, Sonnenstarke Menschen ein glücklicheres Geschlecht bilden. Wenn wir auf steilen Bergen und in grünen Wäldern die Sommervendfeuer blinken sehen, dann sehen wir darin den Aufstiege, den die Arbeiterklasse nehmen wird aus Knechtschaft, aus Unterdrückung und Not in eine Zukunft, in der Sonne und Freude kein Vorrecht Weniger ist. Wie die Sonne, manchmal von Wolken verdunkelt, immer höher steigt und alles Lichtumflutet, wird auch die Arbeiterklasse den Weg gehen bis zum strahlenden, herrlichen Ziel.
L. S. in „Der Weggefährte“.

Anträge zum Verbandstag in Berlin

In der Nummer 23 bis 25 der Metallarbeiter-Zeitung sind die Anträge veröffentlicht, die von den Kollegen im Lande an den Verbandstag gestellt sind. Im nachfolgenden bringen wir die Anträge zum Abdruck, die sich ausschließlich auf die Jugend beziehen. Diese Anträge zeugen von dem Willen und Streben der Jugend, die selbst mit tätig ist, den Verband und das Jugendrecht vorwärts zu bringen.

6. Jugend- und Lehrlingsfragen

Berlin. Der Vorstand wird beauftragt, Vorbereitungen zu treffen, daß jeweils anlässlich des Stattfindens des Verbandstages eine vom Vorstand einzuberufende Konferenz zur Besprechung gewerkschaftlicher Jugendfragen stattfindet.

Berlin. Um allen Mitgliedern der Organisation, insbesondere den Jugendlichen, die Möglichkeit zu geben, ihre Ferien in geeigneter Weise zu verleben, beschließt der Verbandstag:

Der Vorstand wird beauftragt, an geeigneter, gut erreichbarer Stelle ein Ferienheim zu errichten, in dem die Mitglieder der Organisation die Möglichkeit haben, ihre Ferien zu verleben.

Berlin. Der Vorstand wird beauftragt, mit dem ADGB in Verhandlung zu treten und eine Vorlage für den Reichstag auszuarbeiten, durch die festgelegt wird, daß alle in den Lehrverträgen noch enthaltenen Bestimmungen über die Einschränkung der Koalitionsfreiheit entfernt werden, da diese dem Artikel 150 der Reichsverfassung entgegenstehen.

Delmenhorst. Die vom Hauptvorstand und den Bezirksleitungen veranstalteten Jugendgruppenleiterkonferenzen sind künftig von der Hauptkasse zu finanzieren.

Freiburg i. Schf. Auf Grund der Lasten des Youngplanes, die einzig und allein die Arbeiterschaft zu tragen hat und Massenentlassungen und Arbeitslosigkeit erfordert, Zusammenfassung aller proletarischen Kräfte. Dazu müssen auch alle Jungmetallarbeiter herangezogen werden.

Die Tätigkeit der Jugendleitungen ist genau so reformistisch eingestellt wie die übrige Leitung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes. Die Abhaltung von Fachkursen usw. ist nicht dazu angetan, das notwendige Klassenbewußtsein zu heben.

Deshalb muß der selbständigen Tätigkeit größter Spielraum gewährt werden. Die Jungmetallarbeiter müssen ihre Funktionen selbst wählen.

Weiter beantragen wir, die entbundenen und ausgeschlossenen Jungbertrauensleute und Mitglieder der Jugendleitungen, welche sich zur Opposition bekennen, in ihre alten Rechte wieder einzulassen.

Hiet. Der Vorstand wird beauftragt, vor jedem Verbandstag eine Reichsjugendkonferenz einzuberufen.

Leipzig. Der Vorstand wird beauftragt, einen Musterlehrvertrag auszuarbeiten und zu versuchen, demselben ähnlich wie der Arbeitsordnung durch Vereinbarung Allgemeingültigkeit zu verschaffen.

Dieser Lehrvertrag muß über den Rahmen des § 25 eines Entwurfs des Berufsausbildungsgesetzes hinaus in klarer Form bindende

Bestimmungen über Ausbildungsform und Ausbildungsbestimmungen enthalten.

Leipzig. Die Verabschiedung eines Berufsausbildungsgesetzes durch die gelebenden Körperschaften muß endlich Tatsache werden. Der zurzeit vorliegende Entwurf entspricht aber nicht im entferntesten dem, was die Gewerkschaften im Interesse des Berufsnachwuchses fordern.

Folgende Forderungen müssen bei der Schaffung des Berufsausbildungsgesetzes unbedingt Anerkennung finden:

- Einbeziehung sämtlicher Lehrverhältnisse in das Tarifrecht.
- Freilegung einer Lehrzeit von höchstens 3 Jahren.
- Lehrlingshöchstzahlen im Verhältnis zur Zahl der beschäftigten Gehilfen.
- Vorschriften, welche die Gewähr einer guten Ausbildung sichern; gleichzeitig muß im Berufsausbildungsgesetz verankert werden, daß die Arbeitszeit für Jugendliche bis zu 16 Jahren täglich 6 Stunden nicht überschreiten darf.

Die Forderung auf gesetzliche Ferienreglung für die Lehrlinge, welche von den Gewerkschaften zum Entwurf eines Arbeitsschutzgesetzes eingereicht wurde, ist vom Vorstand des ADGB mit besonderem Nachdruck zu vertreten.

Sie ist eventuell als besondere Vorlage an den Reichstag zu bringen, damit die Lehrlinge so bald als möglich in den Genuß der bringenden benötigten Ferien kommen.

Offenbach. Die Ortsverwaltungen sind gehalten, überall da wo die Möglichkeit besteht, Jugendabteilungen im DMB ins Leben zu rufen. Zu den Reichsjugendtreffen und Bezirksjugendtreffen sind den Bezirken Mittel aus der Hauptkassa zur Deckung der Unkosten zur Verfügung zu stellen.

Der Jugendherbergsfrage ist von den freien Gewerkschaften mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Es muß erstrebt werden, in den Jugendherbergen, die aus Mitteln der freien Gewerkschaften erbaut werden, daß die Verwalter solcher Herbergen aus den Reihen der freien Gewerkschaften entnommen werden.

Mies. Der DMB ist von jeher bestrebt gewesen, für die Erziehung der Metallarbeiterjugend geeignete Grundlagen zu schaffen. Leider wird diese Arbeit durch die immer mehr zunehmende Zersplitterung der Jugend erschwert. Unbestreitbar ist, daß neben der Gewerkschaftsjugend die SAJ und die Gruppe der Kinderfreunde für die gewerkschaftliche und sozialistische Heranbildung der Jugend ausreichend sein dürfte. Das für die Körperkultur Erforderliche übernehmen die Arbeiter Sportvereinigungen. Es ist der gesamten Jugendbewegung hinderlich, wenn neben den bereits genannten Korporationen weitere der Arbeiterbewegung angehörende Vereinigungen Jugendlicher ihrer zuständigen Organisation entziehen. Durch eine solche Arbeitsweise wird ganz naturnotwendig für die Jugendlichen in geistiger und finanzieller Hinsicht eine Überlastung eintreten, die sich nach und nach in eine Gleichgültigkeit auswirken muß.

Wir sind der Auffassung, daß besonders die Zusammenfassung der Jugend in Gewerkschaftsjugendgruppen sich für diese in sachlicher und kultureller Beziehung recht vorteilhaft ausgewirkt hat.

Diese im DMB begonnene Arbeit kann nur fruchtbringend sein, wenn die Jugend frei und ohne übermäßige Belastung der Metallarbeiterjugend zugeführt wird. In diesem Zusammenhang erfolgt die Vorbereitung zum Gewerkschaftler, für den Beruf des Jugendlichen. Diese wichtige Erziehungsarbeit darf nicht durch ungewollte Verladung der Jugendbewegung gefährdet werden. In diesem Sinne zu wirken, sollte Aufgabe einer jeden Arbeiterorganisation sein.

Wir beantragen deshalb: Der Verbandstag wolle beschließen: Der Vorstand wird beauftragt, mit allen Arbeiterorganisationen und dem ADGB in Verbindung zu treten und die Notwendigkeit des Bestehens eigener Jugendgruppen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen.

Stuttgart. Zur wirksamen Förderung der Jugendarbeit im DMB beschließt der Verbandstag, daß in allen Bezirken des DMB Bezirksjugendauschüsse aus Vertretern der einzelnen Ortsverwaltungen gebildet werden. Desgleichen sind jährlich Bezirksjugendkonferenzen durchzuführen, die sich mit der zu leistenden Jugendarbeit zu beschäftigen haben.

Stuttgart. Aufhebung des § 111 Abs 2, daß Lehrlinge, die in einem Innungsbetrieb beschäftigt sind, bei Klagen aus dem Lehrverhältnis verpflichtet sind, dieselben vor dem Innungsausschuß in erster Instanz auszutragen.

Der Verbandstag erwartet vom Vorstand, daß auf Verringerung dieser Bestimmung im Arbeitsgerichtsgebot hingewirkt wird.

Karl Edelmann-Landsberg. Zu den Aufgaben der Jugendvertrauensleute. Der Verbandstag beschließt die Verringerung des bisherigen im Sinne der Wirtschaftsdemokratie aufgebauten System der Jugendarbeit und die Schaffung von Jugendvertrauensleuten auf der Grundlage der Betriebe. Die Praxis der DMB-Vertreter in der Ausschaltung der Jugendlichen der Kämpfen der erwachsenen Kollegen wird besonders in Berlin kritisiert während des Streiks der Bau- und Gebäudeschraffkloster sowie beim Streik der Damag Mequin AG, wo die Einbeziehung der Lehrlinge in den Streik trotz ihres Kampfwillens verhindert wurde.

Die Jugendvertrauensleute haben wichtige Aufgaben zu erfüllen.

Bei Vorbereitung von Kämpfen rufen die Jugendvertrauensleute die Jugendbelegschaftsversammlungen ein, stellen dort die Forderungen der Jungarbeiter und Lehrlinge auf und wählen ihre Vertreter in die Kampfkommitees der erwachsenen Arbeiter. Die Führung von Kämpfen um die Forderungen der Jungarbeiter darf nicht von der Loyalität, sondern nur von der Lage der Jungarbeiter und ihrem Kampfwillen abhängig gemacht werden. In allen Metallbetrieben werden darum von der Jugendbelegschaft (Organisierten und Unorganisierten) in öffentlichen Betriebsversammlungen Vertrauensleute gewählt.

Diese werden durch die Organisation betriebs- und branchenweise zusammengefaßt. Die Arbeit der Jugendvertrauensleute muß auf engste mit der Arbeit der erwachsenen Funktionäre verbunden werden. Der Obmann der Jugendbetriebsvertrauensleute nimmt darum mit beratender Stimme an den Sitzungen des Betriebs- und Arbeiterrates teil. Nur so kann die Organisierung der Jugendlichen gefördert und eine enge Kampfgemeinschaft mit den erwachsenen Kollegen herbeigeführt werden.

8. Sozialgesetzgebung

Gotil. Wannenau-Drüberg. Infolge der zunehmenden Mechanisierung des Arbeitsprozesses und der damit verbundenen Anspannung und Abnutzung der menschlichen Arbeitskraft, ist in gesteigertem Maße der Schutz des Arbeiters und seiner Arbeitskraft erforderlich. Dies kann vornehmlich durch den Ausbau der Sozialgesetzgebung geschehen. Der Verbandstag beauftragt deshalb den Vorstand, sich gemeinsam mit dem ADGB und der SAJ zusammengeschlossenen Organisationen energisch dafür einzusetzen, daß

Seine große Liebhaberei

Der arbeitslose Dreher Söhnel schritt gemächlichen Schrittes die Straße entlang. Seine Binnjade stand weit offen, die Räder hatte er in der Hand. Ein schöner Tag war es. Die Sonne schied den Frühling in die Stadt. Söhnel sah sich um. Er strahlte in die hohen Häuser gesäumten Straßen, kostete die schmusigen Schneehaufen, die letzte Überreste des Winters ab, laute den Menschen in die Gesichter, daß sie hinaus zu gehen.

Unerwartet junges Dreher aber ließ sie ihre Straßen mitten durch die blödsinnigen Haare fahren, die dadurch einen gelblichen Glanz trugen. Auch die Augen in dem Massen, doch immer frohen Gesicht leuchteten, waren best hier, doch da, so daß ihnen nichts entging.

Die hohen Häuser bewirten dunkle, schwarze Schatten bis auf den Baum aus, liegen nur eine Seite der Straße im Sonnenschein. Söhnel sah sich um. Er strahlte in die hohen Häuser gesäumten Straßen, kostete die schmusigen Schneehaufen, die letzte Überreste des Winters ab, laute den Menschen in die Gesichter, daß sie hinaus zu gehen.

Auf die Dachbühnen, in deren Schaufenster dieses Plakat hing, sah er zu und ließ sich schweigend hinter das Gitter setzen. Da lagen die Plakate der Fäden geordnet im Schaufenster, unten Gegenstände. Doch für Söhnel waren sie nicht hier, für Söhnel waren es Fremde. Gerade, die gerade dann, wenn er allein war, zu ihm kamen, die aus dem Bienenstock einen Bienenstock machten, ihn aber nicht, was ihn überdrängte, hinterlassen. Und jetzt, wo er hier im Schaufenster stand, das Gesicht fast gegen die Straße gerichtet, konnte er nun gar etwas zu erzählen. Sie wussten von ihren Können und erwarben ihn, gingen für jeden Tag des Jahres und hielten ihn herein.

Alle Bekannte waren darunter, bei denen er manchmal Abend bis in die Nacht hinein gefessen hatte, bis ihm die Mutter das Licht ausgedreht. Solas „Germinad“ lag da und blühte ihn an. In wenigen Abenden hatte er das umfangreiche Werk, damals als er es an einem Selbsttag erwacht, ausgelesen. Von seiner Arbeitsstelle war er abends nach Hause geeilt, hatte gefiebert, bis er das Buch in der Hand hatte. Blühschnell schob ihm jetzt die Schilderung des Bergarbeiterlebens durch den Kopf.

Und dort, in einer andern Ecke stand Heinrich Lerchs, des Hefeschmieds Werk „Mensch in Eisen“. Wie war er begeistert, als er es las. Er, der selbst an der Maschine stand, Tag für Tag in die harten Räder und Gesänge schaute, fühlte den Mythos, der dieses Buch belebte. Noch viele andere Bekannte sah er, die ihn sich kurz erinnern ließen.

Recht für Woche, an jedem Abend hatte er ein solches Kleinod als sein Eigen nach Hause getragen. Wenn seine Arbeitskollegen in die Kassen gingen, führte sein Weg in die Buchhandlung. Eine bestimmte Summe war von jedem Wochenlohn für Bücher bestimmt. Niemals ging er darüber hinaus. Teuere Werke kaufte er freudiger oder bezahlte sie in mehreren Raten. Doch auch das Werk der Bücher sollte ihm gefallen. So war er denn eine Weile lang an einem Buchhandlungsstand gegangen und hatte seine Prosajuren selbst eingewunden. Eine hübsche Bibliothek hatte er so im Laufe der Jahre zusammenbekommen. Etwa war er darauf.

Doch auch die Unbekannten im Schaufenster stellten sich ihm vor und luden zum Kauf ein. Aber er hatte ja kein Geld, wogte gar nicht daran zu denken. „Die Geschichte Jan Recks“, dieses vielgesprochene Buch lag da und ließ die Sehnsucht in ihm aufsteigen. Doch nur nicht daran denken! Er wandte sich ab, doch sein Blick fiel auf ein anderes Buch, ein kleines Büchlein von Alfons Beck, dem Arbeiterbildner. SAJ war es.

1. ein Reichsgesetz geschaffen wird, das jedem Arbeiter, auch den Jugendlichen, einen jährlichen Erholungsurlaub von mindestens 14 Tagen sichert;
2. die Leistungen der Sozialversicherung des Reiches, da sie völlig unzureichend sind, erheblich gesteigert werden;
3. die Arbeitslosenversicherung so ausgebaut wird, daß sämtliche Arbeiter, die Beiträge entrichten haben, während der ganzen Dauer der Arbeitslosigkeit Anspruch auf Unterstützung haben.

Zum Berufsausbildungsgesetz

Berlin. Der Vorstand wird beauftragt, dahin zu wirken, daß die Grundlage des Berufsausbildungsgesetzes unter allen Umständen die tarifliche Regelung des gesamten Lehrlingswesens sein muß. Insbesondere fordert der Verbandstag die Eingruppierung aller Jugendlichen in das Gesetz und die Klarstellung, daß der Lehrvertrag nicht Erziehungs-, sondern Arbeitsvertrag ist.

Stuttgart. Zur Abwehr der reaktionären Vorstöße der Unternehmerverbände und Handwerkskammern ersucht der Verbandstag den Vorstand, dahin zu wirken, daß auf Seiten der Gewerkschaften einseitlich folgende Forderungen erhoben werden:

1. Die Lehrzeit darf 3 Jahre nicht überschreiten.
2. Tarifliche Regelung des Lehrlingswesens.
3. Lehrlingshöchstzahlen sind neu festzulegen unter Berücksichtigung der im Betrieb beschäftigten gelernten Arbeiter.
4. Abschaffung des Bückigungsrechtes gegenüber den Lehrlingen.
5. Verlegung der Berufsschulstunden in die Arbeitszeit unter voller Bezahlung.
6. Erhebung des individuellen Lehrvertrages durch Tarifverträge. Ausschaltung privater Vereinbarungen.
7. Regelung der Berufsausbildung unter gleichberechtigter Mitwirkung der Gewerkschaften.
8. Neuregelung der Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung unter Kontrolle der Gewerkschaften.
9. Lehrlinge dürfen nur in Betrieben ausgebildet werden, die als Lehrbetriebe anerkannt sind.
10. Diese Betriebe müssen unter Mitwirkung der Gewerkschaften festgelegt werden.
11. Wenderung des § 80 Absatz 4 im Entwurf eines Berufsausbildungsgesetzes, daß für Lehrlinge mit höherer Schulbildung die Lehrzeit besonders festgelegt werden kann.
12. Festlegung des Lehrplanes unter Mitwirkung der Gewerkschaften.
13. Weiterer Ausbau des Berufsschulwesens.
14. Vermittlungsfreiheit aller Gewerkschaften.
15. Verbot der Prügel- und Arreststrafe.
16. Gegen die Einführung des Religionsunterrichts in den Fortbildungs- und Fachschulen.

Metallarbeiter-Jugend

Mel. Die Metallarbeiterjugendzeitung ist noch weiter auszubauen. Auf technischem Gebiet müssen mehr Anregungen gegeben werden. Außerdem wird beantragt, mit Illustrationen zu arbeiten.

Mel. Neben der Metallarbeiterjugend ist ein „Jugendführer“ herauszubringen.

Da konnte er nicht mehr widerstehen. Nervös kramte er in seiner Tasche, tastete nach der Geldbörse, schaute um sich, ob ihn niemand beobachtete und zählte sein Geld. Er nahm das Geld in die Hand und steckte die Börse wieder ein. Noch immer zögernd stand er vor der Schreibe, schaute das Buch an und öffnete ein paarmal die Hand und sah hinein. Dann huschte ein Lächeln über sein Gesicht und er verschwand im Laden. Bald danach kam er mit dem Büchlein heraus. In ein frohes Gesicht blickte man. Er trug das Buch in der Hand, hatte es nicht einmal eingeschlagen lassen. Nein, er wollte es den ganzen Weg über betrachten können.

Daheim sah er dann und las, hörte kaum, daß die Mutter darüber schimpfte, daß er jetzt in der Zeit seiner Erwerbslosigkeit noch Geld für Bücher ausgab. Er war ganz vertieft in die kleinen Erzählungen, die er förmlich in sich hineinlog, aus denen die Seele, das Denken und Fühlen des Dichters zu ihm sprach. Ja, da sprach einer zu ihm, der die Arbeit kannte, das Drohnen der Maschinen, das Lärmen der Großstadt mit denselben Augen ansah wie er.

So sah er, bis er das Büchlein ausgelesen hatte, hielt es dann noch lange in der Hand, betrachtete es von allen Seiten, blätterte mehrere Male hindurch und las einzelne Stellen, die einen besonderen Eindruck auf ihn ausgeübt hatten, noch einmal. Nein, er bereute es nicht, daß er sein letztes Geld ausgegeben hatte, denn der Gewinn war größer. Ein neues, kleines Werkchen konnte er seiner Bibliothek einverleiben.

Er stand vor seinem Bücherschränken, nahm einzelne Bücher heraus, strich ihnen ärmlich über die Rücken und ordnete sie neu ein, so daß sein neu erworbenes Werkchen an sichtbarster Stelle im Schrank stand. Dort standen die Klassiker, hier sozialistische Literatur und in einer andern Reihe die unterhaltenden Schriften.

Bücher, gute Bücher, das ist die große Liebhaberei des jungen Dichters Gähnel.

S. B.

4. Beitragssklasse

Dresden. Wenden wie folgt: Die 4. Beitragssklasse (30 S.) gilt für
a) männliche Mitglieder unter 18 Jahren,
b) weibliche Mitglieder unter 16 Jahren.

Offenbach a. M. In der 32. Zeile die Worte „in handwerksmäßigen Betrieben, für die in Industriebetrieben tätigen Lehrlinge“ zu streichen. In der 33. Zeile hinter den Worten „18 Jahren“ einzuschalten „und Lehrlinge“.

5. Beitragssklasse

Chemnitz. § 10, Absatz 2 (Seite 12 im Statut, 10. Zeile von oben) nach den Worten: „welcher das Mitglied angehört“ fortzufahren: Die von den Jugendlichen und Lehrlingen in der 5. und 4. Klasse geleisteten Beiträge werden beim Übergang in eine höhere Klasse umgerechnet.

Esslingen, Pforzheim, Neutlingen. Bester Satz (Seite 12 im Statut, 13. bis 16. Zeile von oben) soll lauten: Die von Jugendlichen und Lehrlingen in Beitragssklasse V geleisteten Beiträge gelten beim erstmaligen Aufstufen in eine höhere Beitragssklasse zur Berechnung ihres Unterhaltungsanspruches als in diese geleistet.

Das Eisen in der Metalltechnik

Von Badermann (Nachdruck verboten.)

II.

Zur Zeit der Entstehung der homerischen Gedichte um die Wende des letzten vorchristlichen Jahrtausends war zwar Eisen bekannt, aber das gewöhnliche Werkzeugmaterial, aus welchem auch die Waffen hergestellt wurden, war die Bronze. Die homerische Bezeichnung „das vielbearbeitete Eisen“ weist darauf hin, daß die Bearbeitung den Schmieden noch recht Schwierigkeiten bereite. Erst in den spätesten Stellen der Odyssee — die an sich jünger als die Ilias ist — ist auch gehärtetes Eisen oder Stahl im Gebrauch, wie die bekannte Stelle beweist, in welcher vom Fischen der Weiklinge die Rede ist, die der Schmied in kaltes Wasser taucht, um das Eisen zu härten. Erst im Mittelalter kam dagegen in Europa der Eisenguß, der sehr große Stöße verlangt, auf. Viel früher war dies in Ostasien, besonders Nordindien der Fall, ebenso in China, wo diese Kunst schon im Jahre 700 v. Chr. geübt wurde.

Die Technik der Eisenbearbeitung zerfällt in die Verhüttung des Erzes, das heißt dem Ausmelzen des darin enthaltenen Eisens, und dem Schmieden. Das erstere scheint man nach den gefundenen Überresten an Hügelabhängen ohne Anwendung eines Gefäßes bei Zugluft aus reinem Erz in der Weise betrieben zu haben, daß man es in die Glut eines niedergebrannten Feuers warf, es reichlich mit trockenem Holz bedeckte, wodurch eine starke Erhitzung beim Brande eintrat, infolge deren dann das darin enthaltene Eisen ausssmolz. Nach dem Erkalten der Masse wurde die geschmolzene Masse ausgeräumt, die Schlacke vom metallischen Kern losgeschlagen und das Eisen als solches in Klotzform verfestigt und ausgeschmiedet. Wie aus Beständen und Lostona kennt man auch aus Karnten, dem alten Noricum der Römer, die das norische Eisen neben dem der Insel Alba in hohem Maße schätzten, solche Gruben, wie auch 0,95 bis 1,26 Meter hohe gemauerte Windöfen, die jene mit der Zeit als weit rationeller ablösten. In diesen Öfen wurden die eisenreichen

Fliegerlatein

Also ein Flieger, der muß Geistesgegenwart haben, sonst ist er verraten und verkauft. Jawohl, verraten und verkauft, dogierte Dufstus und hob seine Stimme, die so schrill wie eine Fabriksträne klang, noch um ein paar Meter. Wer keine Geistesgegenwart hat, soll Schießlatre fahren oder Bierfasser rollen. Dagegen ist nichts zu sagen, aber Flieger soll er nicht werden. Denn was ist ein Flieger ohne Geistesgegenwart? Ein Ei ohne Schale, jawohl und nichts weiter.

Doch lassen Sie mich von meinem letzten Flug erzählen. Sie wissen, daß ich den Auftrag hatte, eine Momentaufnahme von Petrus zu machen. Auf was für Ideen diese Bettungsmenschen manchmal kommen. Wer das waren nicht meine Sorgen und so flog ich prompt auf. Es war eine lange Fahrt und verdammt einsam. Wissen Sie, abgesehen von uns Fliegern ist der Himmel doch nicht mehr sehr gefragt. Aber darüber hatte ich nicht nachzudenken. Bei gutem Wind kam ich ziemlich schnell hoch. Ich mochte so auf tausend Meter heran sein, als meine Latre plötzlich aussetzte. Das in einem Augenblick, wo ich das Himmelstor schon aus den Sternen heraus schimmern sah. Aber es war nichts zu machen. Der Propeller stand wie ein Stoffel im Drei. Ich stellte den Motor ab und kletterte raus aus meiner Niste. Und was stellte ich fest? Nun, ich hatte mirs ja denken können, aber wer denkt schließlich an alles. Ich hätte die Windstraße im Geisflug nehmen müssen, nun saßen die Propeller da voll Dutter und ich konnte sehen, wie ich sie runter kriegte. Zum Glück war gerade Neumond gewesen. Ich steuerte also im Geisflug auf die untere Mondspitze zu und werfe, genau in dem Augenblick, wie ich unter der Spitze heraufe, ein Geil um die Mondspitze herum. Natürlich sauste der Apparat ein paarmal rund um die Mondspitze, ehe er stillstand. Dann erst konnte ich herausklettern und die Propeller von ihrer Last befreien.

Erze mit Holzkohle unter Anwendung eines durch Hand- oder Tretpögel aus Leder erzeugten Gebläses aufgeschmolzen und der dabei erhaltene Eisenklumpen dann wieder im Hohefeuer erhitzt und ausgeschmiedet.

Nachdem in den Räten der Völkerwanderungszeit die römische Kultur und Industrie in Europa untergegangen war und nur noch der Osten weiterblühte, wo dann in der Folge die Araber die Silber- und Messingminen, erhoben sich Eisenwerke erst wieder im Steiermark um Jahr 700 n. Chr. Von da wurde die Kunst zur rationellen Verhüttung von Eisen wiederum durch Europa verbreitet. Im zwölften Jahrhundert fanden besonders die niederländischen Eisenwerke in sehr gutem Aufschwung, wie auch in den folgenden Jahrhunderten jene Gegend an der Spitze der Kultur und Industrie stand. Dort wurden auch die Hoheöfen im sechzehnten Jahrhundert erfunden, indem man die Erde zum Schmelzen der Erze auf 2 bis 2,5 Meter erhöhte. Im achtzehnten Jahrhundert erhöhte man sie auf 4 Meter bei gleichzeitiger Anwendung von durch Wasserräder getriebenen Blasebälgen. In Sachsen, Brandenburg und im Harz finden wir Hoheöfen erst am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts. Dabei waren Holzkohlen bis zum achtzehnten Jahrhundert überall das einzige Schmelzmittel der Eisenerze wie aller Erze überhaupt. Die bedeutende Vermehrung der Hoheöfen im ersten Viertel des siebenzehnten Jahrhunderts in England, namentlich in den Grafschaften Kent und Sussex, die nach ihrem Walddreieich als „weald“, das heißt Wald bezeichnet worden waren, hatte eine völlige Entwaldung dieser und vieler anderer Gegenden zur Folge, indem die Wälder geplündert wurden, um aus dem Holze Kohlen für die Hoheöfen zu gewinnen. Schließlich war man gezwungen, für die Herbeischaffung eines anderen Brennmaterials zu sorgen. Dazu dienten nun die Steinkohlen, die man bis dahin unberührt gelassen hatte. Aber die schönen Wälder waren dahin. Allerdings hatte das uralt Kulturvolk der Chinesen schon längst nach der auch in ihrem Lande in Menge vorkommenden Steinkohle als Heizmaterial an Stelle des durch die ausgedehnte Entwaldung infolge des höchst intensiv betriebenen Landbaues sehr selten gewordenen Holzes greifen müssen. Der berühmte venezianische Reisende Marco Polo, der im Jahre 1271 mit seinem Vater und Cheim zu Latarenchen Kublai reiste und von dort mehrere Expeditionen nach China unternahm, von denen er 1295 nach seiner Vaterstadt zurückkehrte, berichtet in seiner in der Ariasafangenschaft der Genuesen abgefaßten Reisebeschreibung, daß es in China eine Art schwarzer Steine gäbe, die direkt aus der Erde gegraben werden und wie Holz brennen; „und ich kann euch sagen, wenn man dieselben abends ins Feuer wirft, daß sie richtig in Brand geraten, so brennen sie die ganze Nacht hindurch bis zum anderen Morgen.“ Daß dies damals in Europa wie ein Wunder erzählt wurde, beweist, wie wenig der Gebrauch der Steinkohle bekannt war.

Um das Jahr 1740 wurde zuerst ein Hoheofen im steinkohlenreichen England mit Holz beheizt und im Jahre 1760 kam das Hindernis auf. In Deutschland wurde der erste Hoheofen 1796 in Gleiwitz in Schlesiens errichtet. Als dann die 1768 von James Watt in England erfundene Dampfmaschine, die Dampf von nur 1 bis 1,5 Atmosphären Totdruck zum Treiben eines Kolbens verwendete, verbessert worden war und immer allgemeinere Aufnahme gefunden hatte, wurde zu den Steinkohlen auch das Anthrazit und später auch die Braunkohle verwendet.

Internationale Hygieneausstellung

Die Reichshalle

P. H. Bei unserm Rundgang feffelt uns die Reichshalle, die im schwarz-goldenen Reichsfarben gehalten ist und deren Mittelwand eine Wüste Hindenburgs aiert. Das Schaustück ist ein Rundmodell in Form einer flachen Pyramide, die zeigt, was vom Reich für die mannigfaltigen Gebiete der hygienischen Volksaufklärung, Gesundheitsbelehrung, für die Schichten der Erwerbsbeschränkten, Erwerbsberühmten, Altersschwachen, zur Seuchenbekämpfung, Tuberkulosebekämpfung, Krebsforschung, ferner des Schutzes für die Frau, das Kind, die Jugend und die Opfer des Krieges getan wurde. Eine kulturhistorische Schau, die über hundert Jahre reicht. In Abschnitten ist gezeigt, wie im Laufe der Jahre sich die Aufmerksamkeit auf die einzelnen Zweige der Not steigerte, wie die gesetzgeberischen Maßnahmen wuchsen und wie dadurch planmäßig der Ausbau einer multiergütigen Sozialgesetzgebung gefördert wurde. Die Schau zeigt selbst, daß wir mit dem bisher Erreichten noch nicht zufrieden sein können, denn unter einem abschließendem Streifen endet die Pyramide in Wunschforderungen. Es wird aufgezählt, was auf diesem Gebiet noch zu tun bleibt, was in Nähe getan werden muß und der suchende Arbeiter wird finden, daß er und seine Verbände noch selbst mitwirken müssen, damit die gesetzliche Regelung des Arbeitsschutzes, die Sozialfürsorge und der Gesundheitsfürsorge nicht vernachlässigt werden. Zwecklos zeigt das Reich in sehr geschickter Form, was es auf dem Gebiet der Volksgesundheit getan hat. Allerdings wird vergessen, daß die organisierte Arbeiterbewegung der Treiber auf diesem Gebiet war.

Hygiene der Seele

Die Anstalt der Industriearbeit rast im Menschen fort und läßt ihn nicht zur Ruhe und zur notwendigen Erholung kommen. Der nervöse Mensch ist die Zeitererscheinung. Die Nervosität ist eine Störung zwischen den Ansprüchen des Einzelmenschen und den Notwendigkeiten der Wirklichkeit. Mancher gute Mensch hat die Verantwortung zu einem beschaulichen, geruhamen Leben, die Wirklichkeit zwingt ihn aber in die Hast und Lärm der Industrie, der Großstadt und des modernen Verkehrs. Der Unglückliche kann sich mit dieser Wirklichkeit nicht auseinandersetzen, er frisst seinen Anmut über die Lüste des Schicksals in sich hinein, sein Seelenleben verwirrt sich, sein Gefühlleben drängt sich in andere Bahnen, sein Gemüt ist Schwankungen und Erschütterungen ausgesetzt und damit ist der Zustand der seelischen Erkrankung gegeben. Hinter dieser Anfangsercheinung lauert nicht gleich das Irrenhaus, aber diese nervösen, gemütskranken Menschen, die wir in unserer Zeit in so großer Zahl haben, erfordern eine besondere Pflege. Es gehört zu den Grostaten der Hygieneausstellung, daß sie dieses Gebiet als Sonderchau großzügig behandelt. Die Hygiene der Seele hat heute weittragende soziale Bedeutung.

Was ist Seele? Seele ist das Gefühlleben, das sich im Zusammenwirken aller Lebenskräfte im Organismus kundgibt. Um seelische Hygiene treiben zu können, müssen die Ursachen der Störungen erforscht werden. Die Maßnahmen der seelischen Hygiene müssen dann von den erforschten Ursachen der seelischen Störung ausgehen. Die Erforschung ist Aufgabe der besten Ärzte, Kurpfuscher und Wunderdoktoren können gerade auf diesem Gebiet die schlimmsten

Soweit, so gut. Aber wie sollte ich jetzt von dieser verdammten Romantik los und zur Erde zurückkommen? Einfach das Seil durchschneiden und die Maschine sollen lassen, wäre ja das Einfachste gewesen, aber wer garantierte mir, daß ich dann die Maschine in der Hand behielte und nicht an der Erde vorbeigeschoben wäre wie ein Meteor, der tausend Jahre durch den Weltraum faßt, ehe er irgendwo anfährt. Das mußte ich natürlich verhindern, denn hätte ich auch von Petrus keine Aufnahme machen können, so brachte ich doch Material genug mit, das unbedenkt in Brand mußte, wenn ich nicht die ganze Fahrt unpaß gemacht haben wollte. So brachte ich denn meine Maschine vorsichtig auf Latzen und wie ich spürte, daß die Tragflächen tragen und das Seil sich zu straffen beginnt, schlug ich das Seil mit einem Messer durch. Es ging gut und mit freiem Mut kehrte ich zur Erde zurück.

Aber auch diese Fahrt sollte nicht ohne Zwischenfall abgehen. Ich hatte in meiner Aufregung nicht daran gedacht, den Motor daraufhin nachzugehen, ob nicht auch etwas Butter in die Lager gekommen war. Natürlich war sie das und bald hatte ich die Befürchtung. Der Motor wurde warm und begann zu rauchen. Im nächsten Augenblick schrien auch schon die Klappen hervor. Mein Glück wollte es, daß eine dicke Regenwolke in der Höhe war, Regenschirme jagten mir drücker dazu. Kaum, daß ich sie febe, werfe ich auch schon das Steuer herum und fahre mitten hinein. Nun hab ja die Maschinen nicht gerade der angemessene Aufnahmestell, aber danach habe ich jetzt nicht zu fragen. Im Augenblick war der Brand gelöscht. Eine halbe Stunde später landete ich im schmalen Gerüstling und wenn bei dem Brand nicht alles Material, das ich zusammengebracht hatte, verbrannt wäre, hätten Sie die Wolke, die ich auf dieser Fahrt gemacht habe, heute morgen in der Brunngrube können. Aber Sie glauben mir doch auch so, nicht wahr? Erich Griser.

Der Gummischuh

Von R. Sefischenlo

Es ist gewiß sehr leicht, in der Elektrischen einen Gummischuh einzubühen, zumal wenn man von zwei Seiten hart bedrängt wird und sie einem von hinten auf die Kappe treten — mit einem Male ist der Gummischuh weg. Es ist wahrhaftig eine ganze Kleinigkeit, einen Gummischuh zu verlieren.

Meiner war weg, ehe ich bis zwei gezählt hatte. Ich fand kaum Zeit zu einem „Ach“. Als ich einstieg, waren beide Gummischuhe noch vorhanden. Ich entsinne mich dessen nur zu gut. Noch im Einsteigen hatte ich nach hinten gefaßt — ob sie noch da wären. Wie ich nun ausstieg, sehe ich: der eine Gummischuh ist da, der andere nicht. Der Stiefel ist auch da. Auch die Sode, wie ich sehe. Auch die Unterhose. Der Gummischuh aber fehlt.

Der Elektrischen nachzulaufen, geht nicht gut an. So ziehe ich den übriggebliebenen Gummischuh aus, wickle ihn in die Zeitung und gehe. Nach der Arbeit, denke ich, will ich mich auf die Suche machen. Das Ding kann doch nicht spurlos verschwunden sein. Irigendwo wird sich schon finden.

Nach Arbeitseingang ging ich auf die Suche. Vor allen Dingen sah ich einen mit bekannten Straßenbahnwagenführer zu Rate. Er machte mir Vorschläge. „Sei froh“, sagte er, „daß du ihn in der Elektrischen verloren hast! Für keine andere öffentliche Institution würde ich einsteigen. Aber in der Elektrischen etwas zu verlieren, ist eine sichere Sache. Ich habe da einen Aufbewahrungsort für deine lehrne Gegenstände. Man braucht nur zu kommen und sie abzuholen. Ja, es ist eine sichere Sache.“

Verheerungen anrichten. Mancher Mensch, der an Willensschwäche, Minderwertigkeitsgefühl, Lebensunlust und anderen Erscheinungen leidet, hat in seinem Unterbewußtsein eine Erinnerung, die ihm die Seele wie mit eisernen Klammern umspannt. Die Ausstellung zeigt ein Bild, wie ein junger Mensch dem Leben zurückgewonnen werden kann, nachdem ein Arzt nach langwierigen Ausforschungen die Ursache der seelischen Verfassung erkannt hat. Die Heilung war dann leicht. Dieser junge Mensch hat als Kind gegen die Mutter, die ihn einmal strafe, fluchend die Faust erhoben. Das Schicksal wollte es, daß kurze Zeit nach diesem Vorgang die Mutter starb. In dem unglücklichen Kinde lebte nun der Wahn: Dein Fluch hat die Mutter umgebracht. Zweifellos ein Zusammenhang mit den unverfänglichen Lehren der Kirche, die mit Furcht die Kinder erziehen läßt. Dem Arzt ist es gelungen, diesen Wahn aus der Seele des jungen Menschen zu bannen und damit war er dem Leben zurückgegeben. Im Bewußtsein des Menschen spielen Ziele und Wünsche, im Unterbewußtsein Komplexe (Geißelbilder, Schauererscheinungen) und Wunschträume durcheinander. Das Kind und die Jugend, der Mann und die Frau im Reifealter und im Greisenalter sind diesen Erscheinungen unterworfen, ein jeder Mensch, nur die Erscheinungsgrade sind verschieden. Nun unterwirft die Zeit die menschlichen Nerven einer gewaltigen Belastung; Fabrik, Straße, Arbeit rührt Nerven, die Sensation, der Schund, der sensationshaschende Motorsport peitscht die Nerven. Schwache Nerven lassen weitere Erkrankungen auftreten. Die Hygiene der Seele wird zur Notwendigkeit. Sie hat sich drei Aufgaben gestellt:

I. Sie will die Weitergabe ungünstiger Eigenschaften (Schwachsinn, Anlagen zu Geistes- und Nervenkrankheiten) durch Eheberatung und Empfängnisverhütung verhindern.

II. Durch eine seelische Hygiene der Gesunden wirken. Günstige Veranlagungen sollen ausgebildet, ungünstige seelische Anlagen durch Erziehung, Berufswahl, Warnung vor Ausschüften, Ablenkung durch gesunden Sport usw. eingedämmt werden. Für die Gefährdeten muß durch Lärmbekämpfung gesorgt werden.

III. Nerven- und Gemütsranke müssen betreut und befürsorgt werden. Es muß versucht werden, die Gefährdeten wieder in die Familie, in den Beruf zu bringen oder in eine Umgebung zu verpflanzen, die dem Leiden zuträglich und sein Leiden günstig beeinflusst. Die Behandlung der Schwerverkrankten darf nicht nach dem alten Mittel der gewaltsamen Zrenbekämpfung getrieben werden, sondern nach den zeitgemäßen Grundätzen der Wiedereinfügung durch Beschäftigung und Anregung.

Diese Hygiene der Seele steht erst im Anfang ihres Wirkens und es ist Aufgabe aller Menschenfreunde, gerade auf diesem Gebiet weitestgehend zu handeln.

Biegsames Glas

Das biegsame, nichtspröde Glas ist ein alter Traum unserer Techniker. Daß das Glas zerbricht, ist eine der schlimmsten irdischen Materialeigenschaften. Zwar werden sich die Glasfabriken nach einer Erfindung umsehen müssen, wenn künftig unzerbrechliches Glas auf den Markt kommen sollte. Die Fabriken und Glashandlungen leben eben davon, daß so viel zer schlagen wird. Nun sollen zwei englische Chemiker der Universität Liverpool einen biegsamen glasartigen völlig durchsichtigen Stoff erfunden haben, der allen Ansprüchen genügt. Zudem soll das neue Glas auch für Ultrastrahlen durchlässig sein, so daß auch Röntgenstrahlen daraus mit Vorteil zu

machen seien. Das „Makolas“, wie es genannt wird — Erfinder sind Vater und Sohn Bath —, wird auch das sogenannte Plastik sowie teilweise das Holz als Werkstoff, auch als Baustoff verdrängen. Die bekannte Idee, gläserne Häuser zu erbauen, kann nun endlich zur Tat werden, ohne daß der böse Nachbar einem gleich das ganze Haus mit einem Steinwurf einschlagen kann.

Erste Hilfe bei Unglücksfällen

Erste Unfallhilfe durch Laien ist kein Ersatz für den Arzt, sondern nur Nothbehelf, bis der Arzt eingreift!



Schwerverletzte
nur von **Kundigen aufnehmen**

Manche gut gemeinte Hilfe kann mehr schaden als nützen. Geschädigte Glieder müssen zum Beispiel mit besonderer Vorsicht angefaßt werden, damit der an sich gutartige Knochenbruch nicht dadurch verschlimmert wird, daß die spitzen Enden der Bruchstücke durch das Fleisch nach außen treten. Daher melde dich auch zur Ausbildung als Betriebsbeisitzer! Wer auf fremde Hilfe rechnet, muß selbst helfen können! Die notwendigen Begriffe der „ersten Hilfe“ kann man sich in wenigen Kurzsunden aneignen.

(Aus: „Augen auf! Das Mäclein zur Unfallverhütung für Jung und alt!“ Herausgegeben von der Unfallverhütungsbild G. m. b. H. beim Verband der Deutschen Berufsgenossenschaften e. V., Berlin W.)

„Danke,“ sage ich, „mir fällt ein Stein vom Herzen. Der Gummischuh ist übrigens fast neu; ich trage ihn erst die dritte Saison.“

„Kann ich nicht meinen Gummischuh wiederbekommen, Brüderchen? Man hat ihn mir in der Elektrischen heruntergerissen.“

„Du kommst schon. Was für ein Gummischuh war es denn?“

„Ein gewöhnlicher Gummischuh, Größe 12.“

„Wir haben von Größe 12 zwölftausend Stück da. Gib die Merkmale an!“

„Die Merkmale,“ sage ich, „sind ganz gewöhnlich. Die Kappe ist natürlich entzwei, und das Futter fehlt. Das Futter hat sich abgenutzt.“

„Wir haben vielleicht über tausend solcher Gummischuhe. Hat er weiter keine Merkmale?“

„Er hat schon besondere Merkmale. Die Spitze ist fast herunter; sie hält sich kaum, und der Absatz, sage ich Euch, ist fast ganz weg. Aber die Seiten sind noch recht gut; die halten vorläufig noch.“

„Seh dich!“ sagt man mir. „Wir wollen gleich mal nachsehen.“

„Das nennt man prompt arbeiten, denke ich. Und was für menschenfreundliche Leute, sich so viel Mühe zu machen um einen Gummischuh!“

„Schönen Dank, Freunde! Das gedenke ich euch, solange ich lebe. Gebt nur rasch her! Ich zieh' ihn sofort an.“

„Nein, werter Genosse,“ sagen jene. „Wir können ihn dir nicht ausliefern. Wir haben ja keine Gewähr, daß gerade du ihn verloren hast!“

„Ich sagte ja, daß ich ihn verloren habe.“

„Es ist sehr wahrscheinlich, aber wir können ihn trotzdem nicht ausliefern. Du mußt eine Bekräftigung bringen, daß du ihn verloren hast.“

loren hast. Sobald die Hausverwaltung es bestätigt, geben wir ihn ohne weiteres heraus.“

„Brüderchen,“ sage ich, „redliche Genossen, im Hause weiß ja niemand etwas von der Angelegenheit. Am Ende geben sie mir keine Bekräftigung.“

„Sie werden sie dir schon geben — dazu sind sie ja da.“

Ich warf einen letzten Blick auf den Gummischuh und ging.

Am nächsten Tage suchte ich den Vorsitzenden der Hausverwaltung auf. „Gib mir eine Bekräftigung, sonst ist es um den Gummischuh geschehen.“

„Hast du ihn auch wirklich verloren? Oder stunkerst du?“

„Bei Gott,“ sage ich, „ich habe ihn verloren.“

„So schreibe ein Gesuch!“

Ich schrieb ein Gesuch. Tags darauf war ich im Besitze einer regelrechten Bekräftigung. Mit dieser Bekräftigung ging ich ins Fundbüro. Ohne viele Umstände wurde mir der Gummischuh ausgeliefert. Mich übermannte vollends die Rührung, als ich ihn am Fuße hatte.

Nur eins war an der Sache verdächtig: Während der Bemühungen der ganzen Woche hatte ich den andern Gummischuh verloren. Ich hatte ihn eingepackt, unter dem Arme getragen und irgendwo liegen gelassen, ohne zu wissen wo. Das Schlimmste — es war nicht in der Elektrischen geschehen. So war es von vornherein eine ausfindelose Sache. Wo sollte ich ihn suchen?

Immerhin habe ich den wiedergefundenen Gummischuh. Den habe ich auf die Kommode gestellt. Wird mir trübselig zumute, so schaue ich den Gummischuh an, und gleich fühle ich mich wieder leicht und frei.

Alle Achtung, wie der Apparat arbeitet!

(Aus dem Russischen übertragen von Wanda Waldenburg.)

Reichsjugendausschuß und Wehr- und Kampferbände

Im Anschluß an seine vierte Führertagung hielt der Reichsausschuß zu Marburg seine ordentliche Hauptversammlung ab. Die von der Geschäftsführung vorgelegten Geschäfts- und Kasienberichte ließen erkennen, daß die Wirksamkeit des Reichsausschusses sich in den vergangenen zwei Jahren wesentlich gesteigert und gestärkt hat.

Die bereits mehrmals zurückgestellten Aufnahmeversuche der Junggefolgschaften des Jungdeutschen Ordens, des Jungbanners Schwarz-Rot-Gold, des Jungstahlschirms und des Jungwolfs wurden vom Vorstande der Hauptversammlung zur Entscheidung vorgelegt. Der Vorstand faßte einstimmig die Aufnahme der Junggefolgschaften des Jungdeutschen Ordens vor. Die sühnungsgemäß notwendige Einstimmigkeit der Hauptversammlung konnte aber nicht erreicht werden, da der Bismarckbund der Deutschen Nationalen Volkspartei mit der Begründung Einspruch erhob, daß die Junggefolgschaften entgegen der Ansicht des Vorstandes der Gruppe der Kampferbände zugerechnet seien und ihrer Aufnahme nur dann zugestimmt werden könne, wenn gleichzeitig der Jungstahlschirm und der Jungwolf aufgenommen werden würden. Infolge des Einspruches des Bismarckbundes verfiel somit das Aufnahmegebot der Junggefolgschaften der Ablehnung. Bei den Aufnahmeversuchen des Jungbanners Schwarz-Rot-Gold, des Jungstahlschirms und des Jungwolfs ließ sich ebenfalls keine Einstimmigkeit erzielen. Der Vorstand beendete als seine einmütige Auffassung, daß das Jungbanner Schwarz-Rot-Gold den Voraussetzungen der Mitgliedschaft entspräche, aber eine gleiche Einmütigkeit in der Beurteilung des Jungstahlschirms und des Jungwolfs sich nicht erzielen ließe, da ein für alle Mitglieder des Vorstandes gleichermäßen tragbarer und von ihnen anerkannter Maßstab der Beurteilung nicht gewonnen werden konnte. Unter diesen Umständen waren mehrere Vorstandsmitglieder der Überzeugung, daß die Aufnahme keines der genannten Verbände verantwortet werden könne. Dieser Auffassung schlossen sich Jugendverbandsvertreter verschiedener Richtungen in der Hauptversammlung an, so daß in der Einzelabstimmung die erforderliche Einstimmigkeit nicht erreicht wurde und somit die Aufnahmeversuche sämtlicher Verbände abgelehnt wurden.

Von besonderer Bedeutung war noch die Beratung über Auslandsfahrten deutscher Jugendgruppen und Beteiligung deutscher Jugendverbände und Jugendgruppen an internationalen Veranstaltungen sollen in einer Form und Art durchgeführt werden, daß das Ansehen des Deutschen Reiches nicht geschädigt wird.

1. Auslandsfahrten deutscher Jugendgruppen und Beteiligung deutscher Jugendverbände und Jugendgruppen an internationalen Veranstaltungen sollen in einer Form und Art durchgeführt werden, daß das Ansehen des Deutschen Reiches nicht geschädigt wird.

2. Auslandsfahrten einzelner Jugendgruppen sollen nur mit Billigung ihres Reichsverbandes nach gründlicher Vorberatung und mit ausreichenden Selbstmitteln durchgeführt werden.

3. In dieser Vorbereitung gehören eine eingehende Beschäftigung mit dem Wesen der Länder, die besucht werden sollen, und eine ausreichende Sprachkenntnis mindestens eines der maßgebenden Führer. 4. Der Führer und die Mitglieder einer Gruppe sollen sich bei Auslandsfahrten stets bewußt sein, daß ihr Verhalten von der fremden Bevölkerung scharf beurteilt wird als im Heimatlande. Ein auffälliges, tastloses Benehmen und eine zuchtlose Kleidung und Führung führen leicht dazu, daß die fremde Bevölkerung nicht nur über die Gruppe, sondern über das ganze deutsche Volk ablehnend urteilt.

5. Bei der Teilnahme an internationalen Tagungen sollen die deutschen Abordnungen verpflichtet sein, darauf zu achten, daß eine dem Ansehen Deutschlands entsprechende Berücksichtigung der deutschen Sprache erfolgt wird.

6. Bei einer internationalen Veranstaltung ausländische Jugendorganisationen ihre Nationalflaggen, so soll auch die beteiligte deutsche Vertretung die deutsche Reichsflagge Schwarz-Rot-Gold in würdiger Form zeigen.

7. Um eine wirkungsvolle Unterstützung der deutschen Reichsverbände und der amtlichen Vertretungen Deutschlands im Auslande sicherzustellen, sollen Auslandsfahrten deutscher Jugendgruppen und Beteiligungen an internationalen Veranstaltungen dem Reichsausschuß der deutschen Jugendverbände zwei Monate vorher angezeigt werden.

In diesen Richtlinien werden noch Erläuterungen gegeben werden, da zum Beispiel nicht beachtet ist, etwa jede Wanderung nach Teusch-Estreich als Auslandsfahrt zu betrachten.

Ein junger Schwabe sah in der Eisenbahn einem Wäde gegenüber, das ihm sehr gut gefiel. Er hätte gern ein Gespräch mit ihm angestiegen, aber er war sei so mit'm Maulwerk besetzt. Er sagte also nicht, er sagte nur, schließlich sagte er sich ein Wort und sprach: 'Benzelst du, Franz, wenn i so frei bin, aber schenke die Wädel an mit dem Zug?'

Das Wäde, froh, daß das heraus war, sagte: 'Da ja, und Sie auf!'

Er zwei haben sich abgemacht und wieder Schwaben auf die Welt geschickt.

Da, warum denn mit? — 's muß am so sein gebal Alfred Auerbach.



Der berühmte Marathon-Lauf. Als die Athener am 12. September 490 v. Chr. bei Marathon an der Ostküste von Attika unter der Führung des Miltiades über die Perser einen glänzenden Sieg errangen, lief ein gewisser Pheidippides nach Athen, um seinen Landsleuten die freudige Botschaft zu überbringen. Mit dem Ausrufe: „Nenikemen“, das heißt „Wir haben gesiegt!“, stürzte er tot zu Boden. Bisher hat man die von ihm durchlaufene Strecke auf etwa 42 Kilometer geschätzt. Das Langstreckenkomitee der amerikanischen Amateur-Athleten-Union hat nun vor einiger Zeit die genaue Distanz Marathon-Athen mit nur 38,750 Kilometern festgestellt. Somit wäre die Leistung des braven Pheidippides eigentlich nicht gar so bedeutend gewesen. Ähnliches haben unsere heutigen Käufer schon oft zuwege gebracht, ohne ihren Lauf mit dem Leben bezahlen zu müssen.

Der höchstgelegene große Landsee der Erde ist der Titicacasee in Peru-Bolivia (Südamerika). Er empfängt zahllose reißende Bergströme, deren mitgeführtes Geröll seinen Umfang von Jahr zu Jahr vermindert. Ungeachtet der hohen Lage finden sich an den Ufern Reste alperuanischer Baukunst. Das Wasser hat einen kaum merklichen Salzeigengeschmack und birgt sieben oder acht eigentümliche Arten sonst nicht vorkommender Fische.

Stückreichtum in der Elbe. Um das Jahr 1588 war die Elbe so reich an Nachen, daß sich die Mäde in den an den Ufern gelegenen Städten bei Antritt ihrer Stellen ausdrücklich bedangen, in einer Woche nicht öfters als zweimal Nachs essen zu müssen.

Glodenhaß. Als sich die Araber im Süden Europas festgesetzt hatten, hielten sie das Kirchengeläute. Sie verboten daher überall, wo sie herrschten, den Gebrauch der Gloden. Aus diesem Grunde war es in einigen Orten Siziliens noch um das Jahr 1800 üblich, daß die Kirchengeläuter durch trommelnde Kirchendiener zum Gottesdienste gerufen wurden, weil die Gloden ganz im Verborgenen gerufen waren. Ein noch größerer Glodenhaß machte sich in Frankreich zur Zeit der Revolution bemerkbar. Ein Gesetz vom 11. April 1796, welches den Glodengebrauch untersagte, förderte noch den sinnlosen Haß. Man baute eigene Maschinen zum Verschlagen der Gloden. Mehr als eine zum Sturm läuten bestimmte Glode durfte in keiner Gemeinde verbleiben. In der Verträmmelung der aus dem Jahre 1472 stammenden 2000 Pfund schweren zweiten Glode der Notre-Dame-Kirche zu Paris, die großen geschichtlichen und Kunstwert besaß, arbeiteten acht Mann sechs Wochen lang. Tausende von Gloden wanderten in die Kanonengießereien, wo man sie gar nicht alle einschmelzen konnte, so daß Napoleon I. später Gelehrtheit hatte, viele Gloden wieder ihrem ursprünglichen Zwecke zuführen zu können.

Jemandem ein X für ein U machen. X als lateinisches Zahlenzeichen bedeutet 10, wobei X als Verdoppelung von V betrachtet wird. Daher stammt die Redensart „jemandem ein X für ein U (eigentlich B) machen“, das heißt ursprünglich „das Doppelte anrechnen“, dann fobiel wie „etwas weismachen“.

Im Eisenbahnbuch stehen auf jeder Seite ungefähr 2000 Ziffern.

Das erste Fahrrad war die Draisine, ursprünglich Laufmaschine genannt, eine vom badischen Forstmeister Karl v. Drais 1817 in Mannheim erfundene Maschine zum „Selbstfahren“ mit zwei hintereinander befindlichen Rädern, zwischen denen als Sitz ein Sattel nebst Stiel zum Aufstücken der Arme angebracht war. Die Fortbewegung erfolgte durch abwechselndes Abstoßen der Füße von der Erde. Die dieser primitiven Form zugrundeliegende Idee kulminierte nach unzähligen Vervollkommnungen in der Gestalt des modernen Zweirades.

Die älteste deutsche Zeitung ist die „Königsberger Hartungsche Zeitung“, deren Gründung wahrscheinlich bis in die erste Hälfte des 17. Jahrhunderts zurückgeht. 1660 erhielt der Buchdrucker Joh. Neugart das Privileg, allein in Königsberg eine Zeitung zu drucken. Von 1700 bis 1740 erschien die Zeitung unter dem Titel „Königlich preussische Sama“, später, seit sie in den Besitz von Hartung übergegangen war (seit 1752): „Königlich privilegierte preussische Staats-, Kriegs- und Friedenszeitung“.

Ein neues fürchtbares Gift entdeckt. Prof. Leonard Hill vom Londoner Nationalinstitut für medizinische Forschung hat vor kurzem die Entdeckung eines neuen Giftstoffes veröffentlicht, welcher an Wirkung alle bisher bekannten Gifte weit übertrifft. Ein kleiner Teelöffel dieser unheimlichen Materie genügt, um einer Million Menschen den Tod zu bringen. Die Giftwirkung erfolgt durch Einatmen des rauchförmigen, bisher namenlosen Stoffes oder durch bloße Berührung desselben mit den Schleimhäuten der Augen. Die Wirkung dieses fürchtbaren Giftes gab Prof. Hill nicht bekannt, sondern bemerkte nur, daß es von einem bisher unbekanntem Vaxillus angefertigt wird, auf dessen nähere Art eingegangen der Gelehrte nachlässig ebenfalls abdrückte.

Aufstieg vom Beruf

Kürzlich trafen die in den Verbandsvorständen und in den Beiräten des DGB tätigen Jugendleiter zu einer Tagung in Bernau zusammen, um sich mit organisatorischen Jugendangelegenheiten und mit Fragen des Berufs- und Fachschulwesens zu befassen.

Genosse Dr. Staudinger, Staatssekretär im preussischen Ministerium für Handel und Gewerbe, sprach zu dem Punkt „Aufstieg vom Beruf“ und führte aus: Witter empfindet es die Arbeiterschaft, daß vor und nach der Revolution nichts wesentlich Neues für die Aufstiegsmöglichkeit ihrer Kinder geschaffen wurde. Noch immer entscheidet der Geldbeutel und nicht die Begabung darüber, wer die höhere Schule oder die Universität besuchen könne. Nur 2 bis 3 von der Studierenden unserer Hochschulen entstammten Arbeitertreuen. In erster Linie sei für diese Mißverhältnisse die geringe Zahl und die Art der Vergabe der Erziehungsbeihilfen und eine gerade für die Begabungsentwicklung des Arbeiters ungünstige Erziehungsmethode schuld. Neben den Schulgeld- und Lehrmittelpflichtigkeiten kämen für Eltern, die auf die Mitarbeit des Kindes in der Familie zeitig angewiesen seien, Unterhaltungszuschüsse in Frage. Begabten Schülern mütterlicher Eltern gehörten Stipendien, unbegabte Bemittelte älterer Eltern gehörten die Schulen, die schließlich von Kommunen und Staat mit großem Aufwand unterhalten würden. Schülern, deren Begabung sich erst in späteren Jahren entfalte, sollte die Möglichkeit zum Aufstieg nicht versperrt sein. Denn bei den Berufen wie bei den Hochschulen müßten Eignungsprüfungen auch denen die Pforten öffnen, die nicht die normale Erziehungslaufbahn genommen hätten.

Wolle man den Arbeiteraufstieg ernstlich, so müsse man auch eine Änderung unserer bisherigen Erziehungsmethode anbahnen. Durch neue Erziehungsmethoden — zum Beispiel Werkunterricht — müsse ein Ausgleich geschaffen werden. Man solle nicht soweit gehen, wegen der Unterschiedlichkeit der Vorbildung reine Aufstiegschulen für Arbeiterkinder oder Arbeiterunberufstätige zu fordern. Der Arbeitergehend auf den höheren Schulen und vor allem auf den Universitäten müsse vielmehr ein Zusammenhalt geschaffen werden.

Das Mißtrauen der Arbeiterschaft gegenüber Lehrern und akademischen Berufen sei heute noch über groß. Gerade deshalb müsse der Aufstieg von Menschen gefördert werden, die inneres Verständnis für die Räte der Arbeiterschaft aus eigenem Erleben hätten. Diese Zweifel seien vorhanden, ob nicht durch die heutigen, oft verständnislosen Erzieher die Arbeiterschaft zu Anschauungen erzogen werde, die im Gegenteil zu denen ihrer Eltern ständen. Daher sei nach wie vor gerade auf die Auswahl und vor allem auf die Ausbildung unserer Volkserzieher besonders Bedacht zu nehmen.

Der heutigen Ausbildung unserer Lehrkräfte stehe die Arbeiterschaft mit großen Befürchtungen gegenüber. Wohl seien die Studienpläne verbessert, aber im Auge des zunehmenden Berechtigtenwissens habe man die Ausbildung unseres Volksschullehrers in der Hauptsache an die Voraussetzungen des Abiturs geknüpft. Auch diese Volkserzieher würden heute Schichten entnommen, die in von der Arbeiterschaft abgelehnten gesellschaftlichen und politischen Gedankengängen lebten. Das zunehmende Berechtigtenwissen sei eine Schmäherung des Volkes. Unverständlich sei, daß neben das Abitur, die höhere Reife, noch eine mittlere Reife gesetzt werden solle. Man perleitet damit Verwaltung und Wirtschaft dazu, für ihre leitenden Kräfte und Beamten eine einseitige Normalbildung zu verlangen, die heute begabten Kindern der Arbeiterschaft in der Hauptsache verschlossen sei. An Stelle dieser Barrieren, die unser Volk bestreiten in höher-, mittelgeprüfte und unweife Menschen, müßten Eignungsprüfungen in weitem Umfang auch außerhalb der Normalaufbahn auszubilden und befähigten Kräften Aufnahmemöglichkeit schaffen.

Es habe sich bei den höheren Fachschulen gezeigt, daß Schüler mit Volksschulbildung, mit guter Lehre und nach Besuch der Ausbildungsurie der Fachschule im Durchschnitt bessere Noten erzielten als solche, die von höheren Schulen mit Obersekundareife gekommen seien. Der preussische Handelsminister Dr. Schreiber habe bei der angefangenen Reform der Wirtschaftsschulen nunmehr einen solchen berufsbildenden Berufsaufstieg geschaffen und diesen bereits bei der Ausbildung der Gewerbelehrer gleichberechtigt neben den Ausbildungsgang der höheren Schulen gestellt. Es solle ein Aufstieg von den Fachschulen zu den höheren Fachschulen geschaffen werden. Es wurde ein Weg von diesen zu den technischen Hochschulen erstricht. Das solle nicht eine Minderung der notwendigen Wissensvoraussetzungen zur Weiterarbeit an der Hochschule bedeuten. Der gleiche Weg müsse auch für die pädagogischen Akademien freigemacht werden. Damit sei nunmehr eine unmittelbare Verbindung der höheren Fachschule zur Ausbildung der Gewerbelehrer gegeben und von der Fachschule die Brücke zur Hochschule geschlagen. Die enge Verbindung zwischen Instituten und Hochschulen sei der Ausbildung der Gewerbelehrer besonders förderlich, da es gerade für sie darauf ankomme, neben den fachtechnischen Spezialkenntnissen, die in der Hauptsache das Institut zu vermitteln habe, eine vertiefte methodische Schulung in allgemeinen Wissensgebieten auf der Hochschule zu erhalten. Wesentlich sei ferner, daß durch diese Reform neben dem Aufstieg über die Fachschulen auch den unmittelbaren aus der Praxis kommenden die Möglichkeit zur Gewerbelehrausbildung gegeben werde. **Facharbeiter und Handwerker** könnten zu diesem

Zweck besonders eingerichtete Kurse besuchen, um dann zu weiteren Studien durch eine Eignungsprüfung zugelassen zu werden, in der neben der pädagogischen Befähigung, den notwendigen Wissensgrundlagen vor allem die Bemäßigung im Beruf bewertet werde. Damit sei eine entscheidende Wende in das Berechtigtenwissen gelegt. Bei der Gewerbelehrausbildung sei unter den Umständen eine zahlenmäßige Aufnahmefähigkeit von vornherein notwendig. Diese werde erreicht durch Auswahl der Befähigten. So könne eine Gehung des Bildungsgrades erreicht werden, die diesem schwierigen unserer pädagogischen Berufe nur dienen könne. Mit diesem neuen Bildungsgrad unserer Gewerbelehrer müsse die Ausgestaltung der Berufsschulen und höheren Fachschulen Hand in Hand gehen. Die Ausbildung unserer Arbeiterschaft sei die Vorbedingung zur Erhaltung unserer Wirtschaftsgeltung. Nur die technisch-wissenschaftliche Weiterentwicklung verbürge die zukünftige ökonomische Grundlage unseres Volkes.

Die rege Aussprache bewegte sich in den Gedankengängen des Vortragenden, zeigte aber auch die Mängel auf, die heute dem Berufsschullehrer noch anhaften. Für die Industriejugend in ländlichen Gebieten und auch für die Mädchen bietet die Berufsschule noch nicht genügend. Einmütigkeit bestand in der Ablehnung der von bestimmten Interessentengruppen geforderten „mittleren“ Reife. In den Jugendgruppen der Gewerkschaften werde mehr als bisher auf die beruflichen Bildungsmöglichkeiten hingewiesen werden müssen, die sich dem tüchtigen jungen Arbeiter bieten. Besonders befähigte jüngere Gewerkschafter wären auf die Gewerbelehrausbildung hinzuweisen.

Über die Tätigkeit des Verbandsjugendsekretariats für die örtlichen Jugendgruppen sprach dann der Jugendsekretär des Bauergewerksbundes, Kollege Biskernitz, während Wlasche über die Beratungen des Berufsausbildungsausschusses im Reichstag, den Reichsausschuß der Deutschen Jugendverbände und über einen im Juli stattfindenden Jugendleiterlehrgang berichtete. Eine Besichtigung der gesamten Schulanlage gab den Konferenzteilnehmern ein Bild von dem Leben und Treiben in der Wundtschule.

Ungenügende Lehrlingsausbildung und ihre Folgen

Ein Buchbinderlehrling hatte nach vierjähriger Lehrzeit die Gesellenprüfung nicht bestanden. Der Berliner Fachauschuß für das Buchdruckgewerbe, vor dem die Prüfung abgelegt wurde, stellte fest, daß die Schuld den Lehrherren treffe. Dem Lehrling wurde aufgegeben, ein halbes Jahr nachzulerntern, und der Lehrherr wurde verpflichtet, den jungen Mann bis zu dessen Unterbringung in einem andern Lehrbetrieb weiterzuzubeschäftigen. Der Lehrling ging darauf in den selbständigen Betrieb, wurde aber am dritten Tage vom Unternehmer entlassen mit der Begründung, daß er sich unaufgefordert in das Geschäft gedrängt habe.

Nunmehr magte der Lehrling. Er verlangte unter Bezugnahme auf die Lehrlingsordnung für das Buchdruckgewerbe bis zur anderweitigen Unterbringung den Tariflohn und nach der Unterbringung in einer andern Lehrstelle bis zum Ablauf eines halben Jahres zwei Drittel des Tariflohnes. Das Arbeitsgericht Berlin verurteilte den Lehrherrn, bei erfolgter anderweitiger Unterbringung des Lehrlings diesem laufend für sechs Monate zwei Drittel des Gehaltslohnes, das sind pro Woche 27,20 M zu zahlen. Gegen dieses Urteil legte der Lehrherr Berufung ein und er erzielte auch einen teilweisen Erfolg. Immerhin wurde er vom Landesarbeitsgericht verurteilt, dem Lehrling für die Zeit seit erfolgter Unterbringung des Klägers in eine neue Lehrstelle bis zur Ablegung der neuen Prüfung, höchstens aber für sechs Monate, die Hälfte der Differenz zwischen der von der neuen Lehrfirma gezahlten Vergütung und dem tariflichen Gehaltslohn für Ausgelernte im ersten Gehaltsjahr bis zum Höchstbetrage von 13,65 M pro Woche an den Kläger zu zahlen.

Das ist immer noch ein ganz hübsches Lehrgeld, das den Lehrherren wohl veranlassen wird, künftig der Ausbildung seiner Lehrlinge größere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Schauflust der Römer

Die Macht haben im alten Rom mußten, wenn sie sich die Volksgunst bewahren wollten, sich eifrig mühen, die Schauflust des Volkes zu befriedigen. Wie groß diese war, können wir aus den vorhandenen gemauerten Rirkusplätzen am leichtesten ersehen. Zu Cäsars Zeit hatte der Rirkus in Rom 150 000 Plätze. Titus vermehrte sie auf 250 000 und schließlich wuchsen sie auf 385 000 an. Bei dem Tierkampf, den Trajan zu Ehren des Sieges über die Dacien im Jahre 106 veranstaltete, kämpften 11 000 Tiere der verschiedensten Art, teils untereinander, teils mit abgerichteten Hunden oder mit Menschen zu Pferd und zu Fuß. Claudius veranstaltete am Tiberiner See das Schauspiel einer Seeschlacht, an der 10 000 Personen teilnahmen. Domitian vertrat diese Darbietung noch beträchtlich, indem er auf einem künstlich hergestellten See zwei Motten miteinander kämpfen ließ, welche den damaligen Seestreitkräften so ziemlich gleichkamen. Das Ganze war durchaus kein Scheinwerk, sondern eine wörterliche Schlacht, bei der Tausende getötet wurden oder ertranken.

Metallarbeiter Jugendtreffen

Der Bezirk Dresden veranstaltet sein Jugendtreffen am 7. September 1930 in Dresden

Es soll eine große Kundgebung für Jugendschutz und Jugendrecht werden.

Sachsen! Küsstet zum Treffen!

Wahnruf an die proletarische Jugend

Die proletarische Jugendbewegung hat sich in den letzten zehn Jahren stark entwickelt. Freie Gewerkschaftsjugend, Sozialistische Arbeiterjugend und die Arbeiterportarbeiterjugend stellen ihre Arbeit bewußt in den Dienst des Sozialismus. In ihren Veranstaltungen leisten sie vorbildliche Erziehungsarbeit, die Menschen schafft, die mit offenen Augen die Welt erkennen und verstehen lernen.

Aber nicht nur in ernster Arbeit darf der Körper angespannt sein. Entspannung von der schweren Arbeit in der Fabrik oder im Büro ist nötig. Entspannung und gleichzeitig neues Kräfteschöpfen für die Arbeiter, die an anderer Stelle noch der Erledigung harren. Die Jugend ist die Zukunft! Sie soll das Erbe unserer Väter antreten, sie soll das Werk der Vorkämpfer des Sozialismus weiterführen und weiter verbessern. Und darum muß sie ihrem Körper im Spiel und Sport das richtige Maß der Entspannung bringen.

Sonntags Wanderungen in die freie Natur, hinaus in Wald und Feld, in den Ferien ins Gebirge, an den See! Beder Wind noch Wetter scheinend, den verstaubten Lungen neue frische Luft zuführen und im lustigen Spiel sich tummelnd, so soll und muß unsere proletarische Jugend leben.

Immer mehr hat in der letzten Zeit der systematische Turnunterricht, der Gymnastik- und Spielbetrieb in den proletarischen Jugendverbänden Platz gegriffen, so daß viele Gruppen der Arbeiter- und Gewerkschaftsjugend bereits regelmäßig Turnstunden abhalten und auch Spielmannschaften haben. Unverkennbar werden in diesen Turn- und Sportabteilungen wertvolle Kräfte der proletarischen Jugendbewegung.

Junge Menschen, die gemeinsam für ihre Ideale, für die Ziele der sozialistischen Arbeiterbewegung kämpfen, haben das unbedingte Verlangen, auch in Spiel und Sport nebeneinander zu stehen und im friedlichen Streite ihre Kräfte miteinander zu messen. Und hier ist die Stelle, wo sie mit der übrigen, dem Arbeiter-Turn- und Sportbund angeschlossenen proletarischen Jugend zusammenkommen. Im großen Spiel lernen sie einander kennen. Im Spiel erklären sie sich eins in dem Gedanken für den Sozialismus.

Arbeiterjugend, Gewerkschaftsjugend und Sportlerjugend, schafft so in gemeinsamer Arbeit eine starke, mächtige sozialistische Jugendbewegung!

Lowatsky Affe 1

Die Sonntagspresse war kürzlich in großer Aufregung. Gewissenhafte Kommunisten hatten Widerstände angezeigt, die im Zoo von Postan vorliefen: der Direktor des Unternehmens hatte nämlich jede Woche aus Afrika einen Affen mit Bananen kommen lassen.

Aufgefordert, sich zu rechtfertigen, wies der Direktor nach, daß die loyale Affen für - einen kleinen Affen bestimmt waren, der, weil er besonders schwächlich war, keine andere Nahrung zu sich nehmen konnte.

Diese Erklärung genügte jedoch den hundertprozentigen Kommunisten nicht. Das junge Tier war im Zoologischen Garten geboren. Es war also russischer Bürger und hatte ganz so zu leben wie seine Mitmenschen.

Der Direktor mußte beim Zentralkomitee um Entschuldigung nachsuchen. Man bereit und kam zu dem Schluß, man könne dem Affen ein Ausnahmestatuß erteilen, da er ja kaum ein Bourgeois gelten konnte. Aber inzwischen war der kleine Affe, seiner Nahrung mehrere Wochen lang beraubt, bereits gestorben. A. H.

Schriftenbau

Lehrplan für den Unterricht der Formen- und Gießerlehrlinge an Berufs- und Werkstätten (mit Übersichtsdiagramm, Form A. 5, Preis 1,50 M.). Verlag des Deutschen Fachschulvereins für Technische Schulwesen, Berlin W 35, Potsdamerstr. 1191. Ein planmäßiger Aufbau der Ausbildungsgrundlagen hat der Datsch aufbauend auf dem grundlegenden Lehrplan für Maschinenbau- und Gießerlehrlinge und berufliche Schule jetzt auch einen neuen Lehrplan für Formenlehrlinge für die ergänzende theoretische Ausbildung an Berufs- und Werkstätten herausgebracht. In sehr übersichtlicher Zusammenfassung behandelt er alle für diese Berufsgruppe wichtigen Bücher und ihre Verteilung auf vier Schuljahre. Der Lehrplan gibt der Lehrerschaft wertvolle Anregungen und wichtige Hinweise. Die beim Lehrplan

für Maschinenflosser ist auch bei diesem für Formenlehrlinge ein wöchentlich Unterricht von acht Stunden zugrunde gelegt. Die in Frage kommenden Lehrfächer: Fachkunde, Naturlehre, Rechnen, Zeichnen, Bürgerkunde und Leibesübungen sind planmäßig ineinander verbunden und der praktischen Ausbildung angepaßt, dargestellt im bekannten Formenlehrgang des Datsch (zu beziehen vom Datsch zum Preise von 5,35 M.).

Das Leben auf den Sternen. Mondflug? Marsbewohner? Leben im All? Der Mensch lebt in einer kleinen Provinz des Weltalls, die sich aus Milliarden Weltkörpern vom Mang Nang Sonne aufbaut. Sind wir die einzigen denkenden Wesen, die sehende Augen zu anderen Sternen erheben? Das ist die Frage, die Knut Lundmark in diesem Buch beantwortet. Die deutsche Übersetzung besorgte Robert Genseling. Das Buch ist mit 61 Abbildungen versehen und kostet gebunden 3,85 M., gebunden 5 M. Verlag F. A. Brockhaus, Leipzig.

Entwerfen von Vorrichtungen für spannabhebende Metallbearbeitung. Von Ing. C. Jöllenbeck. Selbstunterrichtswerk nach dem Lehrsystem Karnad-Gachfeld, 5 Hefte à 1 M. Verlag Vonnack & Gachfeld, Wetzlar. Am Neustädter Tor. Aufgabe dieses Werkes ist es, in das Gebiet des modernen Vorrichtungsbaus einzuführen. Um es übersichtlich zu machen, ist alles unwesentliche beiseite gelassen, dagegen alles wesentliche gründlich behandelt und in ein System gebracht.

Bilderrätsel



Auflösung des Besuchskartenrätsels in Nr. 24: Revolverdreher.

Mitteilungen des Vorstandes

Telegrammadresse: Metallvorstand Stuttgart
Telephon-Nummern S.-A. 628 41, 628 42, 628 43

Mit Sonntag dem 22. Juni ist der 26. Wochenbeitrag für die Zeit vom 22. bis 28. Juni 1930 fällig.

Häufig werden Anfragen einzelner Mitglieder an den Vorstand gerichtet über Angelegenheiten, die ihre Erledigung leicht durch die zuständige Ortsverwaltung finden können. Meistens ist diesen Schriftstücken ein Ausweis über die Mitgliedschaft nicht beigelegt, der unbedingt erforderlich ist, wenn auf eine Verantwortung gerechnet wird. Die Mitglieder sollen sich stets zunächst an die Ortsverwaltung wenden.

Anforderung zur Rechtfertigung:

Das nachgenannte Mitglied wird nach § 23 Abs. 4 des Statuts aufgefordert, sich gegen erhobene Beschuldigungen zu rechtfertigen. Rechtfertigungstellen, denen die Adresse des Aufgeforderten bekannt ist, wollen diese an den Vorstand melden. Das Mitgliedsbuch ist an den Vorstand einzusenden.

Auf Antrag der Verwaltungsjelle Nürnberg:

Der Dreher Heinrich Heuges, geb. am 19. Januar 1906 zu Kitzbacht a. O., Mitgliedsbuch Nr. 6404 214, wegen Schädigung der Verbandsinteressen.

Stuttgart, Metzstraße 16

Der Verbandsvorstand

Druck und Verlag: Verlagsgesellschaft des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, Stuttgart, Metzstraße 16